

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verleger: K. H. Müller, Dresden.
Vertrieb: K. H. Müller, Dresden.
Preis für Abnehmer: 2001.

Bezugs-Gebühr bei wöchentlicher Lieferung in Dresden oder durch die Post monatlich M. 5200,—
Einzelnummer M. 200,—, Sonntagsausgabe M. 300,—.
Die Hefen zu je 10 Nummern M. 400,—, außerhalb Sachsens M. 500,—, Familien-
anzüge und Gebührgeld unter Wegfall jeden weiteren Rabatts M. 150,—.
Bezugsgebühren laut Tarif. Unentgeltliche Beiträge gegen Verbandszahlung.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Marienstraße 36/40.
Druck u. Verlag von O. H. Schmidt & Co. in Dresden.
Postfach-Konto 1068 Dresden.

Abdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.“) zulässig. — Unentgeltliche Schriffsätze werden nicht aufbewahrt.

Reisegepäck-Versicherungen
für Einzelreisen und Jahrespolice
persönlich und telephonisch durch
Bandhauer & Hinsch
Ostra-Allee 17, I. Versicherungsgeschäft Anruf 14470

Tennis-Schläger
-Bälle, -Netze, -Pflöcke, -Pressen etc.
Kroket - Hockey - Fußball - Sommerspiele
B. A. Müller, Prager Straße 32

Tschechoslowakischer Bankverein A.G.
Aktienkapital und Reserven rund Mk. 1 000 000 000,—
Berlin Dresden-A., Schreiberbasse 21 Hamburg
Fernruf: 10715, 14294, 14320, 15137, 21117, 22547
Postcheck-Konto: Dresden Nr. 12588 — Drahtanschrift: Cechobanky
Ausführung aller bank- u. börsenmäßigen Geschäfte

26 Prager Straße Elegantes Reisegepäck Adolf Näter Feinste Lederwaren Prager Straße 26

Franzosenhaß gegen deutsche Eisenbahner.

Graufame Austreibung zahlreicher Familien aus besetzten Städten. — Abschreckende Vergewaltigungen und Zerstörungen in Ortschaften des Ruhrgebiets. — Englands neueste Verbengung vor Poincaré. — Der russisch-englische Streif um die Dreimeilenzone. — Polnische Herausforderungen im obereschlesischen Grenzgebiete.

Schreckensszenen in Mainz.

Wiesbaden, 12. Mai. Am vergangenen Mittwoch waren die Franzosen dazu übergegangen, in Mainz zahlreiche am Bahnbetrieb wohnende Eisenbahnerfamilien auf die Straße zu setzen und die Wohnungen zu beschlagnahmen. Die furchterlichsten Szenen, die sich dabei abspielten, luden zahlreiche Neugierige herbei. Plötzlich erschien am Bahnbetrieb ein Trupp von etwa 30 Spahis zu Pferde und jagte mit gezogenem Säbel auf der Straße und den Bürgersteig entlang die Menschenansammlungen auseinander, während andere Spahis auf Fahrrädern vor den Leuten auf dem Fußsteig herfahren und mit Meißelköpfen auf die fliehende Menge einschlugen. Die Vorgänge hielten bis zum Einbruch der Dunkelheit an.

Austreibung von 100 Eisenbahnerfamilien aus Trier
Trier, 12. Mai. In Trier mußten am Freitag wiederum 100 Eisenbahnerfamilien ihre Wohnstätten verlassen, ohne daß sie das Geringste mitnehmen durften. Ganze Stadteviertel wurden von Spahis abgeräumt.

Arbeitende deutsche Eisenbahner beschossen.
(Eigener Drahtbericht der „Dresdner Nachrichten“.)
Gelsenkirchen, 12. Mai. Auf dem Güterbahnhof Herne, der gegenwärtig als Ersatzbahnhof für den von den Franzosen besetzten Personenbahnhof Herne benutzt wird, waren deutsche Eisenbahner an einem Waggon beschäftigt. Plötzlich rückte eine zehn Mann starke Abteilung französischer Soldaten heran und schoß blindlings in die Leute hinein. Drei von den Eisenbahner wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Schwere gewalttätige Betriebschädigung auf der Zeche „Carolinenglück“.

Böschung, 12. Mai. Die Franzosen haben den Schiffsbahnbetrieb der zum Vochumer Verein gehörenden Zeche „Carolinenglück“ durch Sprengung zum großen Teil zerstört und unter Bewachung gestellt, so daß die Wiederherstellung unmöglich ist. Die Tat erfolgte, weil das Werk sich weigerte, die Kohlensteuer an die französische Besatzungsbehörde zu zahlen. Sobald die wenigen noch lagernden Kohle- und Kohlenvorräte aufgebraucht werden, wird das Werk durch das französische Vorgehen gezwungen sein, die Hochöfen auszublasen und den Betrieb einzustellen, was für die zahlreichen mit dem Vochumer Verein in Verbindung stehenden deutschen Industriellen von nicht abzusehendem Nachteil sein dürfte, ganz abgesehen von der dadurch eintretenden Arbeitslosigkeit der Arbeiter und Angehörigen.

Von belgischen Soldaten vergewaltigt.

Boerde, 12. Mai. Von einem belgischen Soldaten des in Espelen liegenden Infanterie-Regiments Nr. 4 wurde am hellen Tage ein Dienstmädchen vergewaltigt.

Glückbed. 12. Mai. Eine bestialische Tat wurde gestern hier verübt. Zwei belgische Soldaten überfielen eine den besseren Ständen angehörende Dame und vergewaltigten sie mehrere Male. Die Ortsbehörde hat energischen Einspruch bei der Besatzungsbehörde erhoben und strengste Bestrafung der Schuldigen gefordert.

Blutbad eines Marokkaners.

Frankfurt, 12. Mai. Nach einer Mitteilung der Blätter aus Wiesbaden wurde die Arbeiterin Bredorf in ihrer Wohnung von einem Marokkaner durch einen Schuß in die Brust schwer verletzt.

Im Kampfe um die Markstützung.

Es ist natürlich schwer, bei einem Dollarkurs von 40 (100) an die Wirksamkeit der angekündigten neuen Methoden der Markstützung zu glauben, aber gerade die Tatsache, daß bei den Operationen der Reichsbank das Vertrauen des Inlandes fehlt, macht die Aufgabe der Regierung um so schwieriger, als auch besonders seit dem Zusammenbruch der ersten Phase der Stützungssaktion und seit dem zunehmenden Verhandlungsgeschrei in Deutschland im Gegensatz zu dem „jusqu'au bout“ Poincarés im Ausland der Pessimismus in Bezug auf die deutsche Widerstandskraft bedenklich im Zunehmen begriffen ist. Es zeigt sich eben immer wieder, wie sehr die Währung eines Landes von politischen Momenten und sogar politischen Stimmungen abhängig ist. Bei Ländern mit zerrütteter Währung wie Deutschland und auch Frankreich noch viel mehr als in wirtschaftlich gesunden Ländern, da sowohl Markt- wie Frankbestände in so großem Umfang in ausländischer Hand sind, daß sie, plötzlich infolge mangelnden Vertrauens auf den Markt geworfen, die verhängnisvollsten Wirkungen auf die betreffende Währung ausüben können. Geht nun mit einem schwindenden Vertrauen des Auslandes ein zunehmender Pessimismus im Innern Hand in Hand, so wird damit selbstverständlich jede Markstützungssaktion vor die allergrößten Schwierigkeiten gestellt. Und so ist das erste Erfordernis für irgend eine Aktion zur Stützung der Währung, daß sie im Inlande einem festen Vertrauen begegnet und daß sie von einer Politik begleitet ist, die im Auslande nicht den Eindruck aufkommen läßt, daß wir unsere Stellung als verloren ansehen. Poincaré ist bereits seit einiger Zeit am Werk, den Kampf gegen das Vertrauen in die Mark zu führen, um damit die deutsche Stützungspolitik zu untergraben. So hat er in seiner letzten lügenstrotzenden Rede behauptet, die Reichsregierung habe in der Hoffnung, zum Ziele zu gelangen, das Gold der Reichsbank geopfert, ihre Devisen veräußert und sich auf diese Weise einer baldigen Katastrophe ausgesetzt. Tatsache ist, daß nur ein Bruchteil des Reichsbankgoldes bisher bei ausländischen Banken deponiert und daß von diesen Beständen wiederum erst ein ganz geringer Bruchteil mit Devisen besichert ist. Nimmt man hinzu, daß von dem von den Banken garantierten Anteil der Dollarkausgabe des Reiches ein großer Teil noch gar nicht von der Reichsbank eingefordert ist, so geht daraus hervor, daß man wohl Vertrauen zu den Erklärungen der Regierung haben kann, daß sie in der Lage sei, noch manchen Ansturm gegen den Markkurs abzuwehren.

Voraussetzung für jede Markstützung ist aber, daß die von der Reichsbank eingesetzten Mittel in einem gesunden Verhältnis zu dem erreichten Erfolge stehen und daß sie die Gesehe und Erfordernisse der Wirtschaft nicht völlig außer Acht läßt. Denn wenn der Zusammenbruch der ersten Phase der Stützungspolitik eine Lehre eraben hat, so ist es die, daß eine Stützung der Mark, selbst wenn sie nur eine Krisenmaßnahme darstellt, niemals nachhaltig durchzuführen werden kann, wenn sie nicht durch eine annehmevolle Wirtschaftspolitik ergänzt wird. Lediglich von der finanziellen Seite ist ergäuzt eine Notstützungspolitik nicht durchzuführen. Es besteht heute kein Zweifel mehr darüber, daß ein Dollarkurs von etwa 20 000 unnatürlich niedrig war und daß die während der Stützungssaktion in Kraft getretene unachtereiliche Verteuerung der Güterfrachten und des Postportos, daß die zu lange unvermindert beibehaltene Kohlensteuer und die Ausfuhrabgaben zu einer Erdrückung des deutschen Exportes führten, da die deutschen Preise über dem Weltmarktpreis liegen mußten. Die schließlich durchgeführte Ermäßigung der Kohlensteuer kam einmal zu spät, andererseits war sie nicht groß genug, um die Schädigungen des Exports durch die zu hohen Produktionskosten auszugleichen. Der Weg der Ermäßigung der Güterfrachten aber wurde überhaupt nicht beschritten, wie es heißt wegen des Widerstandes des Finanz- und des Verkehrsministeriums. Die Folge davon war, daß der Preis- und Lohnabbau nicht in Gang kommen konnte, daß der Export immer mehr lahmgelegt wurde und daß infolge der fehlenden Ausfuhr die Exportdevisen, die stets einen wesentlichen Bestandteil der Devisenbestände der Reichsbank ausmachten, nicht eingingen. Wenn auch vielleicht anzugeben ist, daß die Industrie aus diesen Gründen nur mit halbem Herzen bei der ganzen Stützungssaktion war — das unzulängliche Ergebnis der Dollarkausgabe ist jedenfalls zum Teil auch darauf zurückzuführen — so ist es doch zu bezweifeln, daß der Reichsfinanzminister wie der Reichsbankpräsident

Englands wandelbarer Standpunkt zum deutschen Angebot.

Englands Vermittlungsziele.

London, 12. Mai. Der diplomatische Berichterstatter der „Westminster Gazette“ will wissen, daß sich die britische Note so streng mit der Unzulänglichkeit des deutschen Angebotes befassen werde, wie Poincaré es sich nur wünschen könne. Die britische Antwort werde jedoch erklären, daß die deutsche Note nicht unverzüglich abgelehnt werden solle. Die britische Regierung sei im Gegenteil der Ansicht, daß Reichskanzler Cuno durch die Annahme der Einladung Curzons, ein Angebot zu machen, einen Schritt in der guten Richtung getan habe, der Anerkennung verdiene, und daß er erlöst werden solle, weiter zu gehen, damit Verhandlungen eröffnet werden könnten. Die deutsche Note werde demnach als

Ausgangspunkt von Erörterungen
angesehen. Das Ziel Curzons sei zweifellos eine Konferenz, wie die seinerzeit geplante Bräffeler. Die britische Note enthalte nichts, was nicht bereits in den Reden Curzons im Oberhause und in der Alberthall enthalten gewesen sei. Die Note werde sich nicht mit der Ruhrbesetzung befassen oder Frankreich oder Deutschland raten, daß die augenblickliche Lage abgeändert werden könne. Denn dies würde die Bitterkeit des Kampfes nur vermehren. Die Note werde auch keinen Bezug nehmen auf die Rolle, die Amerika spielen solle. Eine Stelle in der Note werde jedoch das Verlangen stellen, daß England die Mitwirkung aller Mächte bei der Regelung des Reparationsproblems begrüßen würde, die am Kriege teilnahmen.

Das Ziel werde sein, die Entente anrecht zu erhalten und eine Brücke zu bauen, auf der Deutschland und Frankreich zusammenkommen können, um die Reparationsfrage zu erörtern.

Aus diesem Grunde werde Deutschland ersucht werden, ein direktes Angebot an Frankreich zu machen. Die Franzosen werden jedoch keine Annäherung von Seiten Deutschlands annehmen, bevor nicht der passive Widerstand im Ruhrgebiete abgestellt sei. Die Franzosen forderten, daß Deutschland sich zuerst ergebe. Daher herrsche beträchtlicher Pessimismus hinsichtlich der Wirkung der britischen Note. Denn es sei zweifelhaft, ob die deutsche Regierung ein weiteres Angebot machen werde. Die Franzosen würden dann aber ihren Druck im Ruhrgebiete verdoppeln. (W. T. B.)

London, 12. Mai. Die Londoner Nachrichten-Agentur „Central News“ veröffentlichten gestern Abend eine Note, aus der hervorgeht, daß England in seiner Antwort nicht zugeben würde, die Besetzung des Ruhrgebiets als eine Ver-

letzung des Versailler Vertrages anzuerkennen. Dieser Gedanke komme mit voller Klarheit in der englischen Antwortnote an Deutschland zum Ausdruck. Die Pariser Morgenpresse nimmt diese Meldung der „Central News“ vorläufig mit Vorbehalt auf. Im „Pitt Parisien“ stellt Philipp Millet fest, daß am letzten Mittwoch in London zwischen dem französischen Vorkonsul in London Et. Aulatre und dem Sekretär im Auswärtigen Amt Sir Eric Crocote eine nähere Meinungsäußerung stattgefunden habe. Wenn man den Informationen Glauben schenken könnte, die ernsthaft sind, dann wäre man in englischen offiziellen Kreisen nicht weit davon entfernt, die beiden in der französischen und belgischen Antwort aufgestellten Grundsätze anzuerkennen.

Ueberreichung der englischen Antwortnote am Sonntag.

Berlin, 12. Mai. Nach hier an zuständigen Stellen vorliegenden Nachrichten wird die Antwortnote der britischen Regierung auf das deutsche Angebot am Sonntag durch die Londoner deutsche Botschaft übermittelt werden. Ueber den Zeitpunkt des Eintreffens der italienischen Antwort ist vorläufig nichts Genaues bekannt, doch nimmt man an, daß diese etwa gleichzeitig abgegeben werden wird. Da die Bekanntgabe des Inhaltes der englischen Note an die übrigen Entente-mächte 24 Stunden vor der Ueberreichung an Deutschland erfolgen sollte, ist die Note im Laufe des heutigen Vormittags vermutlich schon in Paris und Brüssel den dortigen Regierungen überreicht worden.

Der Berliner amerikanische Botschafter über den deutschen Griffenzkampf.

London, 12. Mai. Einer Neuermeldung aus New York zufolge erklärte der dort eingetroffene amerikanische Botschafter in Berlin, Doughson, in einer Unterredung, Deutschland habe alle Hoffnung auf Erzielung auswärtiger Hilfe bei der Regelung des Reparationsproblems aufgegeben und erkenne jetzt, daß es keine Schwermig-keiten allein bewältigen müsse. Er sei der Ansicht, daß Deutschland mehr als irgendein anderes Land die Regelung der Reparationsfrage wünsche. Aber die Ruhrfrage habe zweifellos Deutschlands Verhältnis zu Frankreich noch spannender gemacht. (W. T. B.)

Dollar (Amtlich): 43 100